

7. Sekundärliteratur

Blätter der Franckeschen Stiftungen.

Halle (Saale), 1933

Eine Fahrt durch das Saargebiet mit dem V. D. A.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Eine Fahrt durch das Saargebiet mit dem B. D. A.

Punkt 7 Uhr standen wir Mädels frisch und munter um unseren Wimpel auf dem Bahnhof in Trier geschart. Es hieß „Abschied nehmen“ von der freundlichen, gastlichen Moselstadt, aber es war kein allzu schmerzlicher, denn wir sollten ja noch sehr viel Neues zu sehen bekommen. Zwar sangen und spielten wir „traurige Scheidelieder“, aber ganz heimlich spürte man doch die Freude und Erwartung hindurch. — Heute sollte es nun nach dem reizenden Städtchen Neckargemünd gehen, doch mußte bis jetzt keiner, welche Bahnstrecke wir fahren würden. Natürlich mutmaßten wir allerlei. Plötzlich kam unsere Gruppenführerin. „Mädels, mal herhören! Wir werden jetzt beinahe 3 Stunden durch das Saargebiet . . .“ Hurraaa! — Bravo! — Herrlich! — — war unsere freudige, sehr stürmische Antwort. — Ein „Kriegsplan“ war natürlich gleich gefaßt, und wie eine „kleine Verschwörungsgruppe“ stiegen wir in unseren langen Sonderzug ein. Die Franzmänner (hier folgten meist noch ein paar derbe Kernworte) sollten einmal grün und gelb werden vor Ärger.

Zunächst fuhren wir an der Saar entlang. Die Gegend ist landschaftlich sehr abwechslungsreich und reizvoll. Durch festes, hartes Gestein hat sich der Fluß seinen Lauf gegraben. Steil und felsig fallen die Hänge zum Tal. Tiefe, dichte Nadel- und Buchenwälder wechseln mit flachem Ackerland, kleine, verschwiegene Dörfchen mit alten, zerfallenen Baudenkmalern aus früheren Zeiten. Es weitet sich das Herz bei diesem Anblick, und jenes geeignete, schöne Land soll der Franzose bekommen? Nie!! — Nimmermehr!! — Hier wohnen doch nur Deutsche! Die kleinen gepflegten Blumengärten, die sauberen Häuser und Dörfer legen beredtes Zeugnis von ihrer kerndeutschen Bewohnerschaft ab.

Von den Zugfenstern gingen wir überhaupt nicht weg. Hüben und drüben, über- und untereinander schauten blonde, braune und schwarze Mädchenköpfe heraus. Es war ein reizendes, frisches Bild. Sowie wir irgendeinen Menschen sahen, streckten wir die Hand zum deutschen Gruß, und den ganzen Zug entlang lief wie eine einzige, brausende Welle der Ruf: „Heil!“ Unsere Begeisterung war grenzenlos. (Die erstaunliche Leistung, 3 Stunden lang nichts zu essen, wurde sogar vollbracht!) Manchmal schauten die Leute ja ein wenig verdutzt von ihrer Arbeit auf. Aber sobald sie den blauen Wimpel sahen, der lustig im Winde flatterte, ging ein Lächeln über ihre Züge: „Wir wissen, der B. D. A. — ganz Deutschland — vergißt uns nicht!“ Oft war es erschütternd, wieviel Glaube, Mut, Sehnsucht und Hoffnung in der einfachen Gebärde des Handausstreckens, des deutschen Grußes, lag. Klein und groß — arm und reich — alle hatte sie diese einzige aus-

drucksvolle Gebärde: „Heim zum Deutschen Reich!“ Der Bauer hob seine erdbekräftete Hand ebenso inbrünstig wie der staubige Streckenarbeiter. — Alle Leute, die wir sprachen, äußerten nur den einen Wunsch: „Wir wollen Deutsche sein.“ Und immer wieder hörten wir die erlösenden Worte: „Nur noch 8 Monate sind wir in der Knechtschaft!“ „Nur noch 240 Tage!“ „Dann ist euer Führer auch unser Führer!“ „Grüßt das schöne Deutschland!“ „Heil Hitler!“ — Überall, wohin wir kamen, hörten und fühlten wir nun das „Eine“: Deutschland!

Und wie nun von uns allen, aus einem inneren Zwang heraus, das Saarlied angestimmt wurde, war es ein heiliger Schwur:

Deutsch ist die Saar,
Deutsch immerdar,
Und deutsch ist unseres Flusses Strand
Und ewig deutsch mein Heimatland.

Ihr Himmel hört,
Das Saarvolk schwört:
Lasset uns in den Himmel schrein:
„Wir wollen niemals Knechte sein!“
„Nie Knechte sein!“

Eva Ebeling, O.L.

Das Lagerleben auf unserer B.D.A.-Fahrt

Das Wichtigste auf dieser Fahrt schien uns immer das Quartier zu sein, denn von Begeisterung allein kann der Mensch nicht leben. Die Freuden und Leiden der Quartiersuche und im Quartier lernten wir schon allzu deutlich in Frankfurt kennen. Ob das wohl alles klappen würde? Ach wo, vergebliche Hoffnung. Unser kleiner Führer (Jungvolk) brachte uns erst einmal in eine ganz verkehrte Schule, nachdem wir eine ganze Zeit gestanden hatten, durften wir umkehren und landeten dann alle glücklich im Stroh. Übermütig stürzten wir hinein und wirbelten dicke Staubwolken auf. Als wir alle zur Ruhe und schon beim Auspacken waren, bekamen wir hohen Besuch, der seine Rede folgendermaßen einleitete: „Hallo, hier ist die Polizei!“ und dann folgte die Erklärung, daß keine Streichhölzer entzündet werden dürften, da die Feuergefahr so groß wäre. (Über die schöne Einleitung haben wir gar nicht gelacht!) An Schlafen war natürlich nicht zu denken, denn 200 Mädel haben allerhand zu erzählen. Wenn aber eine der Führerinnen, um Ruhe herzustellen, behauptet, sie würde uns alle kennen, und wolle die, die noch sprechen würden, am nächsten Tag